

# 1290

## VIER PREDIGTEN

gehalten in Southwark  
von Priester Christopher Barclay Heath  
1952

## VIER PREDIGTEN

1. DIE LANGE VERZÖGERUNG
2. DIE ZIRKULARE DER KOADJUTOREN I
3. DIE ZIRKULARE DER KOADJUTOREN II
4. SÜNDEN DIE ZU BEKENNEN SIND

GEHALTEN IN SOUTHWARK VON  
PRIESTER CHRISTOPHER BARCLAY HEATH  
1952

1. Die lange Verzögerung
2. Die Zirkulare der Koadjutoren I
3. Die Zirkulare der Koadjutoren II
4. Sünden die zu bekennen sind

### 1. DIE LANGE VERZÖGERUNG

Wie wir alle wissen, wurde die Hoffnung auf das Kommen des HErrn wieder zu einer lebendigen Hoffnung erneuert, als im Jahre 1835 die Apostel wiedergegeben wurden. Die Apostel und die ihnen beigegeben waren, glaubten, dass das Werk, welches sie unternommen hatten, nur ein kurzes sein und dass der HErr noch zu ihnen Lebzeiten kommen würde. Es war daher eine Erschütterung für sie, als einer aus ihrer Zahl im Jahre 1855 starb. So sind seit ihrer Aussonderung im Jahre 1835 bis jetzt nahezu 120 Jahre vergangen, und der HErr ist noch nicht gekommen. Diese lange und unerwartete Verzögerung macht einen nachdenklich und wundernehmend, warum des HErrn Plan und offenbare Absicht zu kommen so lange verschoben werden musste.

Aber dies ist in Wahrheit ein Teil einer größeren, einer umfassenderen Frage und zwar einer solchen, dass jedermann, der in den christlichen Glauben eintritt, diesem Warum gegenübersteht; das heißt, dass das Kommen des HErrn nicht etwa nur um 120 Jahre, sondern um nahezu 2000 Jahre verzögert worden ist. Es kann keine Frage darüber geben, dass die Jünger Jesu vor alters Ihn bald erwarteten, und dass ihre Erwartung auf des HErrn eigenen Worten gegründet gewesen sein muss; und nach Seinem Hingang wurden der Kirche diese Worte in der wiederholten Verheißung bestätigt: „Siehe, Ich komme bald“ (Offb. 3, 11; 22, 7; 22, 20).

Wenn wir nun die Sache als einen offenbaren Planwechsel im Rate Gottes betrachten, so wissen wir, dass es in den Angelegenheiten der Menschen Dinge gibt, die wir alternative, d. h. wechselbare oder abwechselnde Pläne nennen. Dass Gott auch Seine Pläne mit den Menschen hat, davon geben alle heiligen Schriften Zeugnis und es hat den Anschein, dass Er auch wechselbare Pläne hat, d. h. Pläne, die Er wechseln kann, wenn man so sagen darf.

Hiervon haben wir im Alten Testament ein klares Beispiel und zwar in der Tatsache, dass Gott das Volk Israel aus Ägypten in der augenscheinlichen Absicht ausführte, sie mit einem sehr kleinen Aufenthalt (am

Sinai) stracks in das verheißene Land hindurchzubringen. Doch als Er im Begriff war, dies zu tun, gab es auf Seiten der Israeliten einen kläglichen Abfall des Vertrauens. Dies ist umso merkwürdiger im Hinblick auf die Tatsache, dass sie doch die großen Taten Gottes bei der Ausführung aus Ägypten und Gottes Umgang mit ihnen am Berge Sinai gesehen hatten. Als es sich aber darum handelte, die Einwohner Kanaans anzugreifen, und als die Kundschafter einen ungünstigen Bericht zurückbrachten, da entfiel ihnen ihr Herz, da bebten sie davor zurück, vorwärts zu gehen, wie Gott es wünschte. Dies forderte den Zorn Gottes so heraus, dass Er sie anwies, zur Strafe 40 Jahre durch die Wüste zu wandern. Doch .obgleich dies eine Zeit der Züchtigung war, so war es doch nicht etwa eine gänzlich vergeudete Zeit, seitdem die Stiftshütte und die Ordnung der Anbetung aufgerichtet waren und sie während jener Zeitperiode viele Lehren und Gesetze empfangen hatten. Dass aber in diesem Falle ein Wechsel des göttlichen Planes stattgefunden hatte, geht aus dem Worte klar hervor, das Moses zu ihnen gesprochen hatte: „... auf das ihr innerwerdet, was es sei, wenn I eh die Hand abziehe ...“ (4.Mose 14, 34). Indem wir dies nun auf die christliche Haushaltung und auf die vorgekommene lange Verzögerung in der Erfüllung der Verheißung des HErrn anwenden, müssen wir uns daran erinnern, dass der HErr Jesus, als Er ein solches Versprechen gab, wie immer sprach

und handelte innerhalb der Grenzen Seiner Menschheit. Denn, obgleich Er nie aufhörte, Gott zu sein, der alle Dinge weiß, so deutete Er doch innerhalb der durch Seine Menschheit bedingten Begrenzung selbst an, dass Sein Wissen begrenzt war, als Er in bezug auf Tag und Stunde Seiner Wiederkunft Seinen Jüngern offen sagte, dass Ihm diese nicht bekannt seien, noch den Engeln im Himmel, sondern allein dem Vater (Matth.24, 36). Aus Seiner wahren Menschheit heraus sprach Er hier von Zukunftsplänen, was in vielem dem gleichkommt, als wenn wir sagen würden: wir machen ein beziehungsweise, ein relatives Versprechen. Zum Beispiel: Ein Mann verlässt sein Heim und sagt, dass er nächste Woche oder nächsten Monat zurückerwartet werden mag, oder welches immer der Zeitpunkt sei; ob er aber wirklich so sagt oder nicht, so meint er immer, dass er dann und dann zurück sein werde, wenn alles gut geht und nichts dazwischen kommt. So war es auch mit dem Versprechen unseres HErrn. Es war ein relatives, ein bedingungsweise Versprechen, gegeben unter der Voraussetzung, dass sich keine Ursache zur Verzögerung ergeben werde, dass Seine Jünger treu bleiben würden und dass Seine Kirche auf Ihn wartend erfunden würde. Aus ihrer Geschichte wissen wir, dass mit der Kirche nicht alles gut ging und dass die Hoffnung auf das Kommen des HErrn zuerst matt und trübe wurde, dann verloren ging und außer Sicht kam; und in

dem Buche der Offenbarung erhebt der HErr gegen die Gemeinde der ersten Epoche (Ephesus) die Klage, Er habe das wider sie, dass sie die erste Liebe verlassen habe. Auch wissen wir, dass sich Irrlehren und Spaltungen sehr früh in der Kirche erhoben und dass sich die Schreiber des Neuen Testaments in vielen Fällen veranlasst sahen, sich gegen diese in aller Schärfe zu wenden. Daraus folgt, dass die Kirche für die Wiederkunft des HErrn nicht bereit war, da Zweck und Ziel dieser Wiederkunft die Aufrichtung Seines Königreiches war, wobei Er Seine Kirche als Gehilfin in dem Regiment jenes Königreiches haben wollte. Weil die Kirche nicht bereit war, musste die Verzögerung eintreten; und so erging es dem geistlichen Israel gleicherweise wie dem leiblichen Israel insofern, als die Kirche das „Abziehen Seiner Hand“ von dem ursprünglichen Plan erfahren musste (4. Mose 14, 34). Weil Sein erster Plan vereitelt wurde, deshalb kam der sekundäre, der Plan zweiter Ordnung, wie wir ihn nennen wollen, in Anwendung, und dieser dauerte während der Zeit des Aufenthaltes der Kirche in der Wüste dieser Welt an, in welcher Zeit der Kirche jedoch durch alle Verfahren Gottes' mit ihr irr Züchtigungen und Segnungen viele wertvolle Lehren erteilt wurden und sie durch manche fruchtbare Erfahrungen hindurchgehen musste.

Was diesen Punkt betrifft, machen wir die Feststellung, dass, während wir versuchen, eine Schwierigkeit zu beseitigen, wir eine andere eröffnen, welche dann zuweilen für einige eine Quelle ängstlichen Befragens ist; und zwar ist es dies: Wenn der HErr in den frühen Tagen der Kirche gekommen wäre, wie Er beabsichtigte, was würde dann aus all den Generationen geworden sein, welche seitdem in ihr Dasein getreten sind? Hier müssen wir uns daran erinnern, dass ein Unterschied zwischen den Plänen der Menschen und Gottes Plänen besteht, und zwar insofern, als Gott die Zukunft kennt und weiß, während die Menschen sie nicht kennen; und weil Ihm die Zukunft offenliegt, darum wusste Gott auch, dass es zu einem Fehlschlag mit der Kirche und in dessen Folge zu einer langen Verzögerung kommen und dass Gott daher sozusagen Zeit übrig , haben würde; und in solchem Vorauswissen im Ratschluss der Ewigkeit wurde die Reihenfolge von Generationen entschieden.

Aber wegen dieses Vorherwissens Gottes von dem, was die Menschen tun und welchen Gebrauch sie von ihrem freien Willen machen werden, und um dieses Seines Entscheides willen, Seine Pläne diesem Vorauswissen anzupassen, ist daher zu folgern, dass es - vom himmlischen Gesichtspunkte aus - letzten Endes nur einen Plan gibt und zwar jenen, welchen Gott von Ewigkeit her vorgesehen hat und welcher

seinen Ausdruck findet in den Worten des Psalmisten: „Der Rat des HErrn bleibt ewiglich, Seines Herzens Gedanken für und für" (Ps.33, 11). Gottes Vorauswissen und des Menschen freier Wille sind eine Sache, auf die die Menschen sehr viel angestregtes Nachdenken angewendet haben; es ist aber für uns gut, wenn wir nicht versuchen, abschließende Untersuchungen darüber anzustellen, indem wir die Worte des Psalmisten beherzigen: „HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz; ich wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind" (PS. 131, 1).

Indem wir nunmehr zu unserer eigenen Zeit kommen und zu der Tatsache, dass es die Erwartung der letzten Apostel war, dass der HErr bald wiederkommen würde, so müssen wir anerkennen, dass eine Verzögerung in der Erfüllung dieser Erwartung eingetreten ist und dass diesem dieselben Ursachen zugrunde lagen, wie dereinst, und zwar die, dass die unter Apostel gesammelten Gemeinden nicht bereit waren, voranzuschreiten. Wir wissen, dass zu Beginn des Werkes Gottes nicht alles gut ging, und dass es innerhalb weniger Jahre seit der Aufstellung besonderer Gemeinden einen ernsten Rückschritt in ihnen gab. Die Apostel hatten in der Behauptung ihrer Stellung Schwierigkeiten; dass das Regiment in der Kirche ihnen allein übergeben sei und dass niemand an-

dern eingeräumt werden könne, ihre Autorität mit ihnen zu teilen; und als sie dann ihre übernommene Stellung einmal befestigt hatten, gab es ein Zurückschreiben für mehrere Jahre, und es erwies sich deutlich, dass das gesammelte Volk für die Erfüllung der Verheißung nicht bereit war.

Durch die Gnade Gottes wurde jener Stein des Anstoßes weggeräumt und das Werk ging 40 Jahre weiter, bis dann wiederum eine große Erwartung von übernatürlicher Entwicklung platzgriff und wundervolle Worte der Weissagung gesprochen wurden, die andeuteten, dass die Auferstehung und die dazu gehörenden Ereignisse sehr nahe seien. Aber wieder gingen die Jahre vorüber ohne irgendwelche besonderen Ereignisse und es kann daraus nur die Folgerung gezogen werden, dass infolge der Unbereitschaft eine weitere Periode der Verzögerung kommen musste. Diese weitere Periode dauerte mehr als 20 Jahre, bis dann die größte Krisis von allen eintrat in dem Tode des letzten Apostels im Jahre 1901. Was sich dann und in der Zeit hernach ereignete und wie das noch gegenwärtige Amt bis hierher geleitet wurde, darüber werden wir bei den nächsten beiden Gelegenheiten sprechen, wobei ein Umriss des Inhalts der Zirkulare der Koadjutoren gegeben werden wird.

Indessen kommen wir zu dem Schluss, dass alle Verheißungen Gottes bedingt oder bedingungsweise sind und dass sie, was ihre Erfüllung anbetrifft, von der Treue und dem Verhalten der Menschen abhängig sind. Obgleich es aber infolge von Fehlschlag eine Verzögerung geben mag, so bedeutet das doch nicht, dass die Verheißungen aufgehoben sind. Wie bereits gesagt, der Ratschluss des HErrn, diese Verheißungen betreffend, steht für immer fest; und obgleich infolge von Unglauben lange Zeiträume von Verzögerungen eintreten mögen, wie es bei den Juden war, und wie es bei der Kirche gewesen ist, so werden doch Gottes Verheißungen zuletzt ohne Zweifel erfüllt werden.

Nun erhebt sich die Frage, inwieweit dies unsere jetzige Lage betrifft. Es wäre begreiflich, wenn jemand sagte: „Wenn es infolge von Unbereitschaft eine Verzögerung gibt, wie können wir dann wissen, dass das Kommen des HErrn, das sich schon nahezu um 2000 Jahre verzögert hat, sich nicht noch um andere 2000 Jahre verzögern mag?“

Um dieser Frage zu begegnen, muss daran erinnert werden, dass wir uns jetzt infolge der wunderbaren Dinge, die sich vor 100 Jahren ereignet haben, in einer sehr unterschiedlichen Lage befinden gegenüber derjenigen irgendeiner früheren Generation im christ-

lichen Zeitalter. Die wundervolle Sache, die wir meinen, ist wahrlich die Wiedergabe von Aposteln. Dieses Ereignis bedeutet eine Überwindung höchsten Grades der Schwierigkeiten, welche in der menschlichen Natur liegen; es war das Zustandebringen von etwas nichts Geringerem als einem geistlichen Wunder.

Haben wir jemals darüber nachgedacht, was es bedeutete, 12 Männer zu finden, welche das große Wagnis des Glaubens und den nötigen Akt der Unterwerfung vollbrachten? Wie war es für einen weltlich hochgestellten Mann beinahe unmöglich, zu glauben, dass er zu der höchsten Stellung von Autorität in der Kirche berufen sein könnte? Es ist wahr, er hatte das prophetische Wort, welches ihn zu dieser Stellung berief und dass diese Berufung eine Bestätigung einer vorherigen vertrauten Andeutung durch innere Offenbarung war; dennoch war aber großer Glaube erforderlich, alle etwa aufsteigenden Zweifel und Schwierigkeiten zu überwinden und alle Versuchungen Satans, ihm seine Berufung zweifelhaft zu machen, standhaft im Glauben abzutun. Nichtsdestoweniger wurde das große Werk vollendet und die Zwölfe wurden zuletzt als solche bezeichnet und endlich ausgesondert. Aber noch etwas anderes war erforderlich. Es war nötig, dass das wiederhergestellte Apostolat eine Gefolgschaft bekommen würde, andernfalls würde es wie ein Haupt ohne Leib gewesen

sein, und der HErr hätte seinen Zweck, ein Muster der Anbetung aufzurichten, nicht erreichen können; und obgleich bloß eine Handvoll gesammelt wurde - und unter diesen nicht viel Weise, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle - so genügte doch diese Schar, um die Tatsache der Wiederherstellung des Apostolats zu bezeugen.

Wohlan; dies ist unser großer Trost und die Zusage, welche der Beweis des wiederhergestellten Apostelamtes gibt, nämlich, dass der HErr Seine Kirche nicht verlassen hat und dass Er, wie wir in der Danksagung im Abenddienst sagen: „...am Abend dieser Weltzeit wiederum durch Seine Apostel die zerstreuten Schafe Seiner Weide sammelt und einigt, und durch alle Seine Ordnungen Seine Kirche reinigen und vollenden will". Weiter vergessen wir nicht, dass dieses Werk, obgleich es scheinbar zu einem Ende gekommen ist, zu der halben Stunde Stille geführt hat, die doch - obgleich sie länger gedauert hat, als wir erwarteten - vergleichsweise gesprochen, eine kurze Zeitperiode ist, eine Periode, die zu einem bestimmten Ende gelangt.

## 2. DIE ZIRKULARE DER KOADJUTOREN I

Wir kommen nunmehr zu dem Ereignis, welches die gesammelten Gemeinden bis ins Herz erschütterte. Dies war der Tod des letzten Apostels am Sonntag, dem 3. Februar 1901. An jenem Tage erhielten alle Gemeinden in England ein Telegramm aus Albury mit dem Inhalt, dass Herr Woodhouse gegen 1 Uhr mittags entschlafen sei und dass die Dienste in jener Woche wie gewöhnlich fortzusetzen seien. Als eine Sache von Interesse mag noch dabei bemerkt werden, dass der Tod etwa zu der Stunde eintrat, in welcher in der Kapelle der Chorgesang in Verbindung mit dem Fest der Darstellung an gestimmt wurde: „HErr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren...“. Der Apostel stand in hohem Alter von beinahe 96 Jahren und sein Abscheiden konnte daher, vom menschlichen Gesichtspunkt aus gesehen, nicht gänzlich unerwartet kommen. Dennoch aber war unter uns immer die Hoffnung gehegt worden, dass sein Leben bis zum Kommen des HErrn verlängert werden möchte.

Gegen Ende jener Woche wurde entschieden, dass allgemein an drei Sonntagen überhaupt keine Eucharistie gefeiert werden sollte, und dass stattdessen Bußdienste zu halten seien und an den Wochentagen die kürzeren Morgen- und Abenddienste. Dies war ein Weg, um vor Gott unser geistliches „Trauern

um Moses" zum Ausdruck zu bringen, um Moses, ein prophetisches Vorbild der Apostelschaft. Beim Tode des letzten Apostels blieben nur zwei der selbständigen Koadjutoren übrig; aber außer ihnen gab es noch eine beträchtliche Anzahl Apostolischer Mitarbeiter, bestehend aus Propheten, Evangelisten und Hirten, für all jene Länder, wo Gemeinden unter Apostel ausgerichtet worden waren. Diese Apostolischen Mitarbeiter wurden nun nach Albury zusammengerufen, damit die zwei Koadjutoren sich mit ihnen beraten möchten, was nun zu tun sei. Der erste der zu entscheidenden Punkte war die jetzige Stellung der beiden Koadjutoren. Beim Nachsehen in den Rekorden der Weissagungen wurde gefunden, dass es nach des HErrn Sinn sei, dass, wenn die Apostel zurückgezogen wären, die Koadjutoren die Last auf sich nehmen sollten; und von allen Gemeinden kamen dann viele Worte der Weissagung herein, welche dieselbe Wahrheit in dem Aufruf an die Koadjutoren, gleich Josua stark und guten Mutes zu sein, bezeugten. Während die Koadjutoren willig waren, die ihnen solcherweise aufgelegte Bürde zu übernehmen, betonten sie entschieden, dass sie nur Gehilfen lebender Apostel seien und nun kein Recht mehr hätten. nach der Hingnahme des apostolischen Amtes noch ferner apostolische Handlungen zu vollziehen, dass sie also weder ordinieren, noch versiegeln, noch die große Fürbitte darbringen könnten; und das ist der Grund, wa-

rum seit des letzten Apostels Tod nicht ein einziger Akt der Ordination, keine Dienste der Handauflegung und keine Darbringung der Fürbitte in der vollständigen Eucharistie und in den vollen Morgen- und Abenddiensten mehr stattgefunden hat. Die Koadjutoren hielten Konferenzen mit den Apostolischen Mitarbeitern, nicht nur zu dieser Zeit, sondern ungefähr alle sechs Monate, und hiernach gaben sie Zirkulare an die Engel der Gemeinden heraus, in denen sie ihnen mitteilten, was beschlossen worden war und indem sie in diese Zirkulare viele Worte der Weissagung einschlossen. Diese Zirkulare sind es, welche nunmehr den Gegenstand dieser und der folgenden amtlichen Belehrungen bilden.

In dem Zirkular vom August 1901 wurde die Frage erörtert: „Was ist die Hauptnot der Gemeinden und wie kann dieser Not abgeholfen werden?“ Man kam zu dem Schluss, dass die gegenwärtige Zeit hervorragend eine solche zur Selbstprüfung ist, zur Erforschung der Herzen, zur Erlangung wahrer Zerknirschung und Reue in bezug auf vergangene Fehlschläge und Übertretungen, zur Reinigung und Läuterung und zur Bereitschaft, vorwärtszuschreiten. Die Gemeinden müssen angeleitet werden, in der Hinwegnahme der Apostel eine Züchtigung des HErrn zu sehen, welche nicht verachtet werden darf, obgleich wir nicht verzagen sollen unter Seiner Zurechtweisung, als hätte Er uns

weggeworfen. Wir alle müssen bekennen, dass unter uns zuviel von der Form der Frömmigkeit ohne die Kraft gewesen ist, zuviel Predigen von dem Kommen des HErrn ohne Reinigung unser selbst, zuviel Missbrauch der christlichen Freiheit, zuviel Gleichförmigkeit mit der Welt. Wir sind nicht vollkommen im Geiste gewandelt, noch sind wir im Bereich des Himmlischen standhaft geblieben. So sind wir zu unserer Verwandlung nicht bereit gewesen und haben den HErrn gehindert. Wir müssen gereinigt werden, damit wir Ihn nicht länger aufhalten. Er wartet auf uns, damit Er den nächsten Schritt tun kann. Wir müssen jede Belastung beiseite werfen."

Allmählich wuchs der Gedanke auf, dass weitere Dienste der Demütigung sein sollten, und bei der Einrichtung auf die Möglichkeit dieses Falles kristallisierte sich die Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes heraus. Mit Bezug hierauf sagte der Koadjutor im Januar 1902: „Dieses besondere Werk ist zum Stillstand gekommen, davon sind wir wegen unserer Fehlschläge und unseres Zurückbleibens und Nichterfüllung unserer Pflichten täglich mehr überzeugt. Unsere hauptsächlichste Pflicht ist daher Demütigung und Bekenntnis der Sünden, dass wir gereinigt und geläutert werden möchten, damit unser HErr an der Vollendung Seines Gnadenratschlusses gegen Sein ganzes getauftes Volk nicht länger gehindert werde."



Gleichwohl; man hatte das Gefühl, dass im Hinblick auf den weiteren Akt der Demütigung eine Vorbereitung auf diesen notwendig sei. Fast unter dem Drange des Augenblicks, gleich nach des Apostels Tod, hatte der erste Akt der Demütigung bereits eingesetzt; nun aber wurde beschlossen, Diener zu allen Gemeinden zu senden, um den Weg dazu vorzubereiten. Das hierzu gebrauchte Amt war das der Erzengel, und diese, wie auch im Erzengelamt stehende Engel, wurden ausgesandt zu zwei und zwei zu allen Gemeinden, um ihnen mitzuteilen, was vorgeschlagen war und um das Volk hierzu vorzubereiten. Dieses Amt des Erzengels entspricht dem des Erzbischofs in anderen Teilen der Kirche, geradeso wie das Engelamt demjenigen des Bischofs entspricht; und wie ein Erzbischof einen weiteren Einflussbereich als ein Bischof hat, so ist es auch mit dem Amt des Erzengels. Es gab Engel, die durch das prophetische Wort berufen worden waren, Erzengel zu sein, und zu jener Zeit, von der wir sprechen, waren noch etwa sieben oder acht von ihnen vorhanden. Die Zeitpunkte für diese schließlich festgelegten Bußdienste waren zuerst - eine Woche für die Diener in allen Gemeinden vom 1. bis 7. Juli 1902 und dann - eine Woche für Diener und Volk - vom 8. bis zum 14. Juli 1902; und in London fanden diese Dienste noch ihren Abschluss durch eine Zusammenkunft der Gemeinden am Abend des 14. Juli. Alle diese Dienste wurden in den

Abendstunden gehalten, um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, gegenwärtig zu sein. In Verbindung mit diesem Akt der Demütigung wurde im Juni 1903 ein Wort der Weissagung gesprochen, in dem gesagt war, wie mächtig das Werk gewesen sei, welches der HErr in der Stille in dem Waschen und Reinigen Seiner Geliebten mit Seinem liebenden Worte vollbracht habe, und dass Er nun auf ihre Weihung und Widmung warte. Weiter wurde in dem Worte gesagt, dass Er dann, wenn Er diese empfangen habe, in Seinem mächtigen Werk vorwärts gehen wolle.

Hier sollte bemerkt werden, dass die Stille, die hier gemeint ist, diejenige ist, von der im B. Kapitel der Offenbarung gesprochen wird, welche begann, als der letzte der Apostel starb und damit die Stimme der großen Fürbitte sowohl als auch die Stimme der Evangelisten im öffentlichen Zeugnis verstummte. Des weiteren sei eure Aufmerksamkeit hingelenkt zu den Worten über des HErrn Warten auf die Weihung derer, „die gewaschen und gereinigt sind“. Dies erinnert uns an die Tatsache, dass es zwei Arten von Buße gibt, die zeitliche und die permanente, die beständige Buße, wenn wir sie so nennen dürfen. Ein Mann mag sich zu Gott bekehren und Buße tun, aber er mag dann verfehlen, in jenem Zustand der Buße zu bleiben und wieder zurückfallen in die Begehung seiner früheren Übertretungen. Die wahre Buße ist die, auf

die in unserem Katechismus hingewiesen wird, welcher von der Buße spricht: „... wodurch wir der Sünde absagen, den Abschied geben" und dies ist die Wei- hlung oder Widmung oder Hingabe, auf die der HErr wartete. Jedoch haben wir jetzt schon wieder einen Zeitraum von nahezu 50 Jahren durchlebt, seitdem jenes Bekenntnis abgelegt worden ist, und der HErr ist in Seinem mächtigen Werk noch nicht vorwärtsge- gangen; die Folgerung scheint unvermeidlich, dass diejenigen unter uns, welche an jenem Akt der Buße teilgenommen haben, die verlangte nachherige Wei- hlung nicht erreicht haben.

Dies gibt uns auch für die Tatsache den Grund an, dass späterhin in allen Gemeinden so viele Worte gesprochen wurden, die darauf hinwiesen, dass wir noch nicht bereit seien, vorwärts zu gehen. Die fol- genden, Worte sind einige Andeutungen von dem Hauptgrund der Anklagen, die in solchen Weissagun- gen enthalten waren:

Im Jahre 1908 zum Beispiel wurde in einem Wort aus der Gemeinde in Manchester von „dem, was noch hindert" gesprochen; in einem Wort in Islington über das, was gefordert werde, „dass die Absicht des HErrn nicht verzögert wird"; in der Versammlung der Sieben Gemeinden, .des Inhalts, „dass Zion noch tiefer hin- absteigen muss in die Tiefe", wobei unter Zion der

geistliche Name für die unter Apostel Gesammelten zu verstehen ist, gradeso wie unter Jerusalem der Name der ganzen Kirche; und wiederum ein Wort aus einer der deutschen Gemeinden, wie „Zion versucht werden wird bis zum äußersten"; und wieder aus der Ge- meinde in Leipzig, über das Kommen der Zeit der Be- währung, „wenn der HErr jegliche Hilfe zurückziehen und Seine noch übrigen Diener alleinstehen lassen werde". Es mag hier bemerkt werden, dass dieses Wort sehr allmählich erfüllt worden ist durch die Hinwegnahme aller Diener der Allgemeinen Kirche, einer nach dem andern, bis wir gegenwärtig mit nur zwei Engeln und ein paar alter Priester und Diakonen gelassen sind.

Im Juni 1907 trat ein Ereignis ein, welches zwei- fellos als eine Warnung für das gesammelte Volk be- absichtigt war. Dies war die ernste Erkrankung eines der Koadjutoren, des Dr. Capadose, und sein Ab- sinken nahe dem Tode. In allen Gemeinden wurden Gebete für ihn dargebracht und die Eucharistie gehalten, und sein Leben wurde soweit verschont, dass er noch imstande war, sein Amt wieder zu ver- sehen, obgleich nicht bis zu dem Umfange, um in der Apostelkapelle wieder zelebrieren zu können. Er wur- de jedoch in seinem Pollstuhl dorthin zu den Diensten gefahren und war im übrigen fähig, mit den auswärti- gen Gemeinden, für die er Auftrag hatte, schriftlich zu

verkehren, und mit den Dienern zusammenzutreffen, welche nach Albury kamen, um mit ihm Rat zu pflegen.

Damals begannen Worte über diese Zeit gesprochen zu werden, über den Beginn der Gerichte und der großen Erschütterung, die vor der Tür sei, ohne Zweifel hinweisend auf den ersten der großen Kriege, welche heraufziehen würden. Weiter wurden auch Worte gesprochen über die Notwendigkeit 'des Bekenntnisses der Schuld und über die Vertiefung der Stille. So manche Worte dieser Art mögen niederdrückend wirken, doch selbst, wenn dem so ist, so mag es doch gut sein, wenn ihr sie hören würdet, denn wie St. Paulus sagte, dass er sich nicht scheue, denen zu seinen Zeiten den ganzen Ratschluss Gottes kundzutun, so fühlen auch jetzt die Diener, dass dies Dinge seien, die der jüngeren Generation, die unter uns herangewachsen ist, erzählt werden sollten. Wenn sie auch dadurch niederdrückende Gefühle haben, so sind diese Dinge doch nicht als überwältigend anzusehen, zumal die Lage, wenn auch ernst, jedoch nicht hoffnungslos ist.

Wir kommen nun zu einem Ereignis, welches mit dieser Gemeinde in Southwark in Verbindung steht und worauf in einem Zirkular von 1909 mit diesen Worten Bezug genommen wird: „Als am 29. November

1908 der Engel der Gemeinde in Southwark zu seiner Ruhe einging, konnten wir diese Tat Gottes nicht sofort in ihrer vollen Bedeutsamkeit erfassen. Mehrere wichtige Fragen stellten sich allmählich dar. Es war einleuchtend, dass der Koadjutor Mr. E. Heath einen Enger bestimmen müsste, der die Gemeinde in Southwark zu versorgen hätte. Konnten wir aber solchen Engel autorisieren, als das Haupt jener Gemeinde in der Versammlung der Sieben Gemeinden in London zu erscheinen? In den früheren Zeiten wagte selbst der Pfeiler der Apostel nicht, einen der Sieben Engel zu bestimmen; dies war dem Kollegium der Apostel vorbehalten. Am 15. Dezember 1908 besprachen wir uns über diese Frage mit den in Albury wohnenden Dienern der Allgemeinen Kirche. zusammen mit den fünf Evangelisten und den sechs verbliebenen Engeln in London. Diese Konferenz führte uns fast schon zu der Überzeugung, dass die Versammlung der Sieben Gemeinden in London nicht mehr in der bisherigen Weise gehalten werden könnte." Dies war zum Ende auch die Entschließung, zu der man kam, und seit jener Zeit ist keine Versammlung der Sieben Gemeinden in London mehr gehalten worden, wengleich mehrere Jahre danach jede lokale, d. h. örtliche Gemeinde, an jedem vierten Dienstag eine Eucharistie zur Erinnerung an das hielt, was früher an diesem Tage in London getan worden war. In demselben Zirkular (von 1909) erschien ein Wort

der Weissagung, gesprochen in Glasgow, von dem Werk, welches den HErrn verlangte zu tun und wie Er beengt sei, bis es vollführt werden könnte, wie Er gehindert sei,

bis es getan werden sollte. Das Wort redete ferner davon, wie der HErr sich davor fürchtet, eine zu große Last auf Sein Volk zu legen und wie Er „zaudere und zaudere und zaudere“, bis Er Sein Volk für Ihn und für die Fortführung Seines Werkes bereit sähe. In dem Zirkular vom Juni 1909 sagte der Koadjutor: „Die einzige andere Sache von Wichtigkeit, die uns in unserer jüngsten Konferenz beschäftigte, war die, welche schon in vorhergehenden Mitteilungen Erwähnung gefunden hat, insbesondere in unserem Zirkular vom Juni 1908, nämlich die Frage eines weiteren Dienstes der Demütigung und des katholischen Bekenntnisses zu Nutz und Frommen der ganzen Kirche. Wir lasen und betrachteten viele Worte der Weissagung, welche uns in unserer Überzeugung bestärkten, dass solch ein feierlicher Akt des Bekenntnisses noch erfüllt werden müsse, aber wir fanden in den Worten nicht das Licht, welches uns befähigte, weder die Zeit zu bestimmen noch die Art und Weise einer solchen Tat festzusetzen.“

Im Zusammenhang hiermit scheint es wünschenswert, dass wir in unserem Geiste zwei Ge-

sichtskreise von Bekenntnissen klar unterscheiden; wir nennen sie: das Universale- und das Einzelbekenntnis. Das eine, worauf wir hier verweisen, ist das frühere, sich auf den großen Akt des Bekenntnisses der Sünden vieler Geschlechter beziehende, wovon wir wissen, dass er HErr die Veranlassung zur Darbringung desselben endlich schaffen wird und welches der noch kommende große Tag der Versöhnung der Kirche genannt ist. Die Entscheidung, wozu der Koadjutor kam, war, dass wir in unserem - gegenwärtigen Zustand der Schwachheit nicht versuchen könnten, einem solchen katholischen (allumfassenden) Bekenntnisse irgendwie vorzugreifen. Andererseits ermutigten die Koadjutoren beide, die Gemeindemitglieder als Einzelpersonen, als auch die Gemeinden in ihrer Gesamtheit, Akte von Bekenntnissen für sich selbst einzuleiten, je wie sie zu solchem Tun bewegt würden.

Zu unserem Troste schließen wir mit einem Hinweis auf ein Wort der Weissagung, gesprochen im Oktober 1905 in Glasgow, über die Tochter Zion, welche der HErr liebt, die der HErr Jesus in Seiner Hand hält, selbst in den dunkelsten Stunden und in den härtesten Prüfungen, in welchen der HErr in Seiner Liebe sie noch leiten würde und wie uns nicht bange sein sollte, wenn der HErr noch einen weiteren Schritt tiefer mit uns hinabsteigen würde.“

### 3. DIE ZIRKULARE DER KOADJUTOREN II

In unserem Studium der Zirkulare kommen wir nun zu dem vom Juni 1909, in welchem die Koadjutoren sagten: „In unserer Konferenz brachten mehrere Diener ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass unsere Gemeinden für irgendeinen tieferen Akt des Bekenntnisses nicht reif sind, ja, dass in manchen Fällen der Geist der Erniedrigung und Demütigung jetzt geringer ist, als er im Jahre 1.902 war. Es scheinen nicht wenige Beispiele davon zu zeugen, dass unsere verlängerte Prüfungszeit und vielleicht auch unser zu stetes Predigen von der Notwendigkeit der Buße ein Gefühl der Ermüdung und des Überdrusses hervorgerufen hat, ja, eine beinahe fatalistische Resignation (an Vorherbestimmung glaubend, ergeben), eine Abkühlung der Hoffnung und Erwartung der Erscheinung des HErrn ohne den Tod zu schmecken. Wir können unsere Befürchtung nicht verbergen, dass in alle diesem ein großes Teil von Wahrheit ist.“ Wenn es der Fall ist, dass in jenen Tagen zuviel gesagt wurde über die Notwendigkeit der Buße, so ist es beinahe sicher, dass neuerdings, in den letzteren Jahren zu wenig darüber gesagt worden ist, und dies zum Teil daher, weil die Diener sich die Tatsache nicht genügend vergegenwärtigt haben, dass eine neue Generation aufgewachsen ist, welche von den Dingen nichts weiß und nichts wissen konnte, die sich in jenen ver-

gangenen Tagen ereigneten. Was nun das Gefühl dumpfer Ergebung, eben die „fatalistische Resignation“ anbetrifft, so ist zu fürchten, dass wir alle dazu neigen, indem wir denken, dass, weil die Dinge sich damals ereigneten, sie auch so beabsichtigt und in Gottes Ratschluss einbezogen gewesen seien, und indem wir nicht beherzigen, dass die Dinge, welche gegen Gottes Willen sind, durch größere Treue abgewendet werden können.

In bezug auf das Festhalten der Hoffnung ist es für die Diener eine ständige Sache der Bewunderung und Genugtuung, zu sehen, wie die neue Generation, welche aufgekommen ist und welche von der Herrlichkeit der Aposteltage nichts gewusst hat, das Werk des HErrn selbst in den Tagen seiner Schwachheit erfasst, und so standhaft die Hoffnung auf des HErrn Kommen umschlungen und festgehalten hat. Indem wir nun zum Jahre 1911 kommen, führen wir aus dem Zirkular vom Februar desselben Jahres folgende Worte an:

„Zehn Jahre sind verflossen, seit das Apostolat weggenommen ist. Manche der alten Ordnungen haben schon aufgehört. Durch das Wort des Heiligen Geistes und durch die göttliche Vorsehung wird angedeutet, dass der Prozess des Verhüllens der Gefäße, unseres Gebrochenwerdens, unseres Geführtwerdens

in die Tiefe, fortgesetzt werden muss, bis wir den Punkt erreichen, an welchem der HErr uns begegnen will, um uns einen neuen Befehl zu geben."

In jenen Tagen, als 10 Jahre nach des letzten Apostels Tod verflossen waren, dachten wir wohl kaum daran, dass die Zeit kommen würde, wo wir auf nicht weniger als 50 Jahre zurückzublicken haben würden; und wenn die alte Ordnung damals schon größtenteils dahingegangen war, wie viel mehr heutet Das Abbrechen hat in all diesen Jahren seinen Fortgang genommen, so dass es jetzt keine einzige ungebrogene Gemeinde mehr gibt, das heißt: unter den übriggebliebenen Gemeinden ist keine mehr mit Engel, Priestern und Diakonen. In England gibt es eine Gemeinde mit einem Engel und einem bejahrten Priester, aber keinen tätigen Diakonen. Dann gibt es Gemeinden mit Priestern, aber keinen Diakonen, und andere wieder mit Diakonen und keinen Priestern. Aber andererseits dürfen wir versichert sein, dass, je tiefer wir hinabsteigen in die Tiefe der Stille, wir desto näher jenem Punkte gekommen sind, an welchem der HErr uns begegnen und uns einen neuen Auftrag geben will. Im Juni jenes Jahres 1911 sagten die Koadjutoren: „Die folgende in dem Zirkular vom Juli 1905 vorkommende Stelle scheint uns für die Jetztzeit nicht weniger anwendbar zu sein als für die damalige:

„Wir fühlen, dass der HErr durch uns in Seinem Tun beengt ist, weil unter uns sich noch ein Kleben an die Einbildung von Überlegenheit, ein gewisses Wohlgefallen an uns selber findet, nämlich die leichte und gemächliche Annahme, dass andere vor den Gerichten Gottes in Gefahr, wir aber dagegen ganz sicher sind.“

Es ist zu befürchten, dass sich unter uns seit den frühesten Zeiten ein beträchtliches Maß von geistlichem Dünkel gefunden hat, möglicherweise ein unbewusstes Herabsehen auf unsere Brüder wegen unseres geistlichen Reichtums und ihrer vergleichsweise geistlichen Armut. Wir sind aber jetzt durch den Feuerofen von zwei großen Kriegen hindurchgegangen, in welchen wir den Gerichten Gottes soviel wie unsere Brüder ausgesetzt gewesen sind; und jetzt sind wir reduziert und geistlich so aufs kleine herabgesetzt, dass wenig übrig geblieben ist, um sich darauf noch etwas einzubilden oder zu geistlichem Dünkel Anlass zu haben.

Indem wir zu dem Zirkular von 1913 weiter gehen, finden wir diese Worte: „Zuerst müssen wir sagen, dass wir kein weiteres Licht mitzuteilen, keinen neuen Handlungsplan vorzuschlagen haben. Es scheint der Wille des HErrn zu sein, dass wir noch

warten sollen. Solange Er nicht das Zeichen zum Weiterziehen gibt, dürfen wir nichts anderweitiges tun, als zu bleiben in dem wir sind, im Flehen und Beten, in Selbstprüfung und - wir hoffen - in immer tieferer Würdigung unserer Unwürdigkeit, aber nichtsdestoweniger in freudiger Erwartung des Hervorbrechens von Gottes Macht und der Erscheinung des HErrn."

Dann folgt ein Wort über die jüngere inzwischen herangewachsene Generation: „Die andere Klasse von Personen, auf welche wir verwiesen haben, besteht aus jenen jungen Männern und Frauen in den Gemeinden, welche seit dem Tode des letzten Apostels von der Kindheit zur Volljährigkeit herangewachsen sind. Vielleicht ist die Prüfung der gegenwärtigen Zeit größer und härter für sie, als für irgend andere. Sie haben niemals gesehen oder können sich nicht erinnern der Macht und Herrlichkeit Gottes im Heiligtum wie wir, ihre Väter, die Seine Schritte gesehen haben. Sie sind in einem Alter, wo das Verlangen nach Betätigung und Entwicklung natürlich und richtig ist; und insoweit, als unsere gegenwärtige Lage unserm Fehlschlag entspricht, mag die junge Generation empfinden - und das nicht, ohne Grund-, dass „der Kinder Zähne nicht stumpf werden sollten, weil die Väter Herlinge (saure Trauben) gegessen haben." Diese Redensart mag oder mag nicht als ein Zitat aus der Bibel anerkannt werden, welches zuerst in dem Buche

des Propheten Jeremia (31,29) und in Hesekeil (18,2) erscheint. Es war ein Sprichwort unter den Juden, von dem Gott durch die Propheten Gebrauch machte, um der Wahrheit Ausdruck zu geben, dass die Kinder aufgefodert werden, zu leiden für das Fehlschlagen ihrer Eltern. In betreff unser selbst jedoch können wir Zeugnis davon ablegen, dass wir in all den langen Jahren des Wartens niemals irgendein Wort des Vorwurfs von der jüngeren Generation gehört haben in bezug auf das Fehlschlagen der älteren Generation. Wenn irgend jemand solche Gefühle haben sollte, dann würde es gut für ihn sein, in sein eigenes Herz zu schauen und zu sehen, ob das Zeugnis seines Herzens hinsichtlich wahrer geistlicher Gesinnung und Weltabgekehrtheit über jeden Vorwurf hinaus erhaben gewesen ist und ob er es in Wirklichkeit besser gemacht hätte, als jene, die ihm vorangegangen sind."

Wir führen weiteres aus demselben Zirkular an: „Die Wurzel und die Schlussfolgerung der ganzen Sache ist die, uns zu reinigen, wie Er rein ist, indem wir als Einzelpersonen unseren Leib, Seele und Geist in Keuschheit halten, die Welt nicht lieben, sondern uns von ihr unbefleckt erhalten und die Erscheinung des HErrn lieb zu haben; als Kirchen oder Gemeinden, als eine gesammelte Gemeinschaft' inmitten der Getauften, gereinigt von dem Sauerteig der Sektiererei, zu beten für den Frieden Jerusalems, der ganzen Kir-

che." Es ist sehr zu hoffen, nachdem wir alle die Wege der Züchtigung und der Verluste gegangen sind, dass wir jetzt weniger geistlich abgeschlossen und mehr katholisch gesinnt sind, als wir es in vergangenen Zeiten waren.

Wir möchten jetzt auf ein Wort verweisen, welches in der Gemeinde Manchester gesprochen und in diesem Zirkular angeführt wurde, betreffend die Trauer und Schwachheit, welche für eine kleine Weile das Los Zions sein wird, und welches daran erinnert, dass der HErr es ist, der die Wartezeit für Zion bestimmt als eine Zeit des Ringens, selbst wenn es ein Ringen bis zum Tode, bis zur vollständigen Erschöpfung wäre, in welcher dann der HErr sich über Zion erheben wird. Im Mai 1914 schrieben die Koadjutoren hierüber; „Im Jahre 1901 ahnte niemand von uns, dass die "Zeit der Stille so lange dauern würde oder es stellte sich niemand vor, dass wir alle noch nötig hätten, immer tiefer hinabzusteigen. Es war unter uns fast eine allgemeine Erwartung, dass die geheimnisvolle „Aussendung der Siebzig" und dass apokalyptische „Geben der Posaunen" an die Sieben Engel, welche vor Gott stehen - wer auch 'immer diese sein mögen -, nahezu sofort vor sich gehen, sofort sich ereignen würde. Aus solcher Erwartung entsprang auch das Gebet von März 1901. Aber das Verfahren unseres HErrn mit uns in den letzten 13 Jah-

ren machte uns nüchtern, besonders die immer dringender werdenden Warnungen, dass wir, welchen Gott Gnade gegeben hat, Seinen Aposteln zu folgen, noch so untüchtig sind, in Seine Gegenwart einzutreten, der allein heilig ist, dass wir in noch tiefere Tiefen geleitet werden müssen, um so geläutert und gereinigt zu werden von bisher unerkannten und kaum bekannten Übertretungen und Sünden."

Soweit wir in die Zeit der Apostel zurückgehen, haben wir immer von der Aussendung der Siebzig gehört, obgleich wir noch nicht wissen, wer sie sind; aber so wie die Zwölfe gesandt waren, um die Erstlinge zu sammeln, so glauben wir, dass die Siebenzig gesandt werden, die große Ernte zu sammeln. Unter den Sieben Posaunen, die in Offenbarung 8 genannt werden, verstehen wir, dass dies ein großes Zeugnis ist, welches in sieben erwählten Zentren der Christenheit hinausgetragen wird, von welchen Hauptstädten London die erste ist. Viele Worte sind über den in dieser Stadt zu erfüllenden Zweck und ebenso auch über die Unbereitschaft des geistlichen Ephesus gesprochen worden; und wegen jener Unbereitschaft wurde die Warnung gegeben, dass der HErr mit einer mächtigen Hand ausfegen und reinigen und läutern würde.

Ein weiteres Wort war, dass die Diener des HErrn nicht Anstoß nehmen und nicht gekränkt sein sollten



wegen der Schritte, welche Gott eilig tun werde, damit der Platz Seines Leuchters zugerichtet werden möge.

Indem wir nicht übersehen wollen, dass dieses Wort im Juni 1913 gesprochen wurde, mögen wir es als ein solches beachten, welches zu jenen großen Akten des Ausfegens und Läuterns in den zwei großen Kriegen in Beziehung steht, von welchen die vollständigen Ergebnisse noch nicht gesehen worden sind. Bezüglich dieser zukünftigen Dinge, auf die wir gerade verwiesen haben, müssen wir an dieser Stelle die Warnung geben, dass sie nicht als solche anzusehen sind, die notwendigerweise vor dem Kommen des HErrn stattfinden müssen; und in der Tat, wir müssen uns hüten, wie uns die Koadjutoren so oft vorgehalten haben, nichts zwischen uns und die geheimnisvolle und verborgene Gegenwart des HErrn zu setzen. In dem Zirkular vom Mai 1914 sagte der Koadjutor: „Wir zweifeln nicht an der Willigkeit der Gemeinden, in eine Woche der Demütigung einzutreten, so wie wir sie im Juli 1902 hatten. Sind die Ergebnisse davon aber solche gewesen, um eine Wiederholung zu rechtfertigen? Konnte unser HErr damit zufrieden sein?“

Wir kommen jetzt zu einem Wort, gesprochen in der Hauptgemeinde in Hamburg im Juni 1914, 6 Wochen vor Beginn des ersten Weltkrieges, in welchem

gesagt wurde, dass ein Augenblick der Erschütterung kommen werde - der tiefsten Erschütterung, dass Er vor der Tür stehe und dass niemand merke, wie nahe Er sei; wie aber dieser Augenblick Seine Gemeinden erschüttern werde, so werde Er auch Seine Diener bis auf Mark und Bein erschüttern, damit sie dem HErrn das Brandopfer darbrächten, das ganze Brandopfer ihrer selbst. Es war ein Hinweis auf den Krieg, als der Koadjutor im Januar 1915 sagte: „Wir können kaum daran zweifeln, dass der Widersacher höchste Anstrengungen macht, die angedeutete Absicht unseres HErrn, Sein getreues Volk in England und Deutschland in einer zukünftigen vereinten Aktion zu gebrauchen, zu verhindern.“ In diesem Zusammenhang müssen wir uns daran erinnern, dass das Werk unter Apostel gerade in England und Deutschland die größte Annahme gefunden hat und im Hinblick auf das, was da kommen soll, wovon in dem großen Testimonium die Rede ist, und zwar zuerst in London und dann in Berlin, ist es diese Absicht des HErrn, auf welche der Angriff des Feindes wahrscheinlich gerichtet ist.

In demselben Zirkular fährt der Koadjutor fort: „Um aber einer solchen göttlichen Einwirkung in unserem Herzen Raum zu geben, muss bei uns ein unbedingtes uneingeschränktes Anerkenntnis und Bekenntnis unseres absoluten Unvermögens und unse-

rer Gebrechlichkeit vorhanden sein. In wahrer Zerknirschung müssen wir ohne Aufhören beten, dass Er Selbst aus unserm Herzen auch den letzten Rest von Selbstvertrauen ausräumen möge, jegliches Teilchen von jener einschläfernden Selbstgefälligkeit, wodurch wir so oft versucht sind, unser Gewissen in Schlaf zu lullen und zu träumen, dass Gott in Anbetracht unserer treuen Dienste während so vieler Jahre „fünzig anstatt hundert Tonnen Öls" annehmen werde (Luk. 16,6). Wahre Selbsterniedrigung ist der einzige Weg, auf welchem wir dem HErrn begegnen können. Ach, gerade das Wort „Erniedrigung" scheint den heutigen modernen Geschlechtern so verhasst zu sein.

Im Juni 1915 deckten die Koadjutoren eine Tatsache auf, die ihnen etwa 12 Jahre früher enthüllt worden war und zwar über die Hinwegnahme der Koadjutoren, wovon jetzt viele Worte sprächen. Eines dieser Worte, gesprochen in Kiel, welches auf 1903 zurückgeht, war des Inhalts, dass der HErr weggehen werde aus der Kirche „mit Seinen beiden Füßen", durch welche Er in dieser Zeit der Stille in Seiner Kirche noch gewandelt sei, die Füße des HErrn in Seinen Koadjutoren. Weiter wurde in diesem Wort gesagt, dass es dem HErrn einen Kummer bereite, einen solchen Schritt tun zu müssen. - Hier haben wir vielleicht noch ein Beispiel eines Ereignisses, welches

nicht hätte stattfinden müssen, wenn wir bereit gewesen wären für das, was der HErr tun wollte)

Von den Zirkularen von 1915 führen wir das folgende an: „Durch die Trübsal der gegenwärtigen Zeit, durch die lang fortdauernde Stille, durch das häufige Wegnehmen von Dienern aus unseren Reihen, durch das mögliche Zurückziehen aller sichtbaren Ordnungen sucht der HErr uns von allen Vertrauen auf das Fleisch von allem Sichverlassen auf Menschen, von allem engherzigen Selbstbewusstsein zu läutern, damit wir lernen möchten, auf Jesus allein zu blicken."

Indem wir zum Jahre 1918 kommen, geben wir den Hauptinhalt eines Wortes wieder, welches in Chicago gesprochen wurde und das im Zirkular von 1918 angeführt ist: „Wie so sanft und milde zog der HErr den Schleier, um die Plätze für eine kurze Frist zu schließen, die Plätze zu schließen, wo Seine Diener jetzt standen an den Altären der Fürbitte. Eine nach der anderen legte der HErr die Decken über die Altäre, sehr sanft, anscheinend durch die Gebrechlichkeit der dahinschwindenden Kräfte Seiner Diener. Jedoch Er war es, welcher jeden Schritt befahl und die Schwachheit Seiner Diener war Seine Stärke, denn Er will Seine Stärke offenbar machen in ihrer Schwäche."

Im November 1920 erlitten wir den größten Schlag seit dem Tode des letzten Apostels; das war der Tod eines der Koadjutoren, Dr. Capadose, welcher zum Teil schon für so viele Jahre beiseite gelegt war. Der verbleibende Koadjutor, indem er den Gemeinden über diesen großen Verlust berichtete, machte seine eigene Stellung dahin klar, dass er, während er fortfahren werde, für die ihm von den Aposteln anvertrauten Gemeinden Sorge zu tragen, die Versorgung der unter Dr. Capadoses Pflege gestandenen Gemeinden nicht übernehmen könne.

Nun, wie dem auch sei, die Zirkulare hörten auf, obgleich der verbliebene Koadjutor noch für 9 Jahre danach imstande war, sein Amt in Albury zu verrichten; und obwohl am Ende seines Lebens keine anderen Apostolischen Mitarbeiter mehr übriggeblieben waren, so wurden doch Engel und Priester der verschiedenen Gemeinden nach Albury geladen, um bei der Abhaltung der Dienste zu helfen. Als jedoch der übriggebliebene Koadjutor im August 1929 starb, hörte die Eucharistie in Albury auf, und äußerste Stille, die bis heute fort dauert, fiel auf jenen auserwählten Mittelpunkt. Gewiss waren in manchen der Gemeinden noch Engel verblieben, aber diese hatten nun keine zentrale Autorität mehr und jede Gemeinde war im großen und ganzen auf sich selbst geworfen und auf ihre eigenen Hilfsmittel angewiesen. Nach

diesem allen kam das größte Unheil des zweiten Weltkrieges und für uns in Southwark zuerst der zeitweilige Verlust unseres Kirchengebäudes durch Feindeinwirkung, und dann, vor dem Ende des Krieges der Verlust unseres Engels. Somit kommen wir zur gegenwärtigen Zeit, in welcher die, die diesen besonderen Predigten so beharrlich und aufmerksam gefolgt sind, die Frage stellen mögen, was nun zu tun sei und ob denn irgend etwas getan werden könne, und welche Akte der Demütigung durch uns unternommen werden sollten. Wir haben vor, hierüber in der diese Predigtreihe abschließenden Predigt am nächsten Sonntag zu sprechen.

#### 4. SÜNDEN, DIE ZU BEKENNEN SIND

Wir betrachten schließlich in dieser Predigt, zu der die früheren dieser Predigtreihe geführt haben: Die Sünde und ihr Bekenntnis. Wenn wir uns, als Gemeinde, mit der allgemeinen, durchschnittlichen Art von - dem Namen nach - christlichen Männern und Frauen vergleichen, so werden wir aus einem solchen Vergleich zweifellos gut hervorgehen. St. Paulus aber sagt, dass die, so Vergleiche untereinander anstellen, nicht weise sind; und wiederum ermahnt unser HErr Seine jünger, vollkommen zu sein, gleichwie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. Dies also ist der einzige Vergleich, den wir machen können, und wenn wir das tun, dann werden wir sehen, wie hoffnungslos wir gegen die Vollkommenheit abfallen und wie sehr es des Bekenntnisses von Sünden bedarf. In bezug auf den Weg zu einem solchen Bekenntnis vermuten wir oder setzen wir voraus, dass wir alle belehrt worden sind, morgens und abends unsere täglichen Gebete zu verrichten; kann es aber gleicherweise vorausgesetzt werden, dass wir alle belehrt worden sind, täglich ein Bekenntnis unserer Sünden abzulegen? Wir sollten nicht einen Tag vergehen lassen, ohne die Sünden des Tages zu bekennen.

Wenn wir nun zu den einzelnen Vergehen und Fehlschlägen auf der religiösen Seite zu sprechen

kommen, ist zu befürchten, dass - allgemein gesprochen - die unter Apostel Gesammelten zuviel danach getrachtet haben, das Beste aus beiden Welten zu machen: Während sie der Hoffnung auf die Herrlichkeit der zukünftigen Welt angehangen haben, so mögen sie sich auch von den Verlockungen der Welt, die jetzt ist, zu eng haben umschlingen lassen. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass, wenn einige unserer Brüder in den anderen Teilen der Kirche, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, dieselbe herrliche Gewissheit hinsichtlich des zukünftigen Lebens gehabt hätten, sie durch Feuer und Wasser gegangen sein würden, wie einst, und hätten alle Dinge außer diesem für Schaden geachtet um des Königreichs der Himmel willen. Ein anderer Fehler wieder, der in den Zirkularen, die wir gerade miteinander durchgesehen haben, angedeutet scheint, ist der, dass wir höher von uns selbst gehalten haben, als wir hätten tun sollen und dass wir, vielleicht unbewusst, herabgesehen haben auf unsere Brüder in anderen Teilen der Kirche und uns nicht genügend vor Augen geführt haben, wie vollständig eins wir mit ihnen sind, geistlich als Glieder der Einen Kirche Christi.

Als nächstes kommen wir auf die Sache des Kirchenbesuchs und die Wahrnehmung der Gottesdienste zu sprechen und wir erkennen dankerfüllt an, dass da welche unter uns sind, die wahrhaft den Tag des

HErrn halten und regelmäßig zur Kirche kommen. Da sind jedoch andere, die nicht so regelmäßig zweimal zur Kirche kommen. Während wir aber nicht wagen können, irgendeinen Einzelfall zu beurteilen, indem wir berücksichtigen, dass die Glieder vom wiederhergestellten Altar zu weit entfernt wohnen, um zweimal zu kommen, so möchten wir solche Glieder doch daran erinnern, dass immer eine Lokalkirche (Landeskirche) zur Hand ist, wovon die dauernd oder zeitweise abwesenden Gemeindeglieder vollen Gebrauch machen sollten und zu welcher auch treulich Zuflucht genommen werden sollte, wenn Gemeindeglieder in die Ferien gehen. Zu Zeiten als ein jeder von uns am Tage des HErrn die Kirche mehr oder weniger zweimal besuchte, gab es in einigen Teilen des Landes einen gutartigen Spottnamen für solche, die nur einmal zur Kirche kamen, man nannte sie „once-ers“ (Einmaler) und das ist ein Ruf, in den zu kommen wir alle zu vermeiden wünschen.

Nun eine andere Sache; sie betrifft die Art der Wahrnehmung der Dienste, und zwar ist dies unsere Aufmerksamkeit oder das Fehlen derselben bei der Teilnahme an den Gottesdiensten. jeder von uns weiß aus Erfahrung, dass die Unaufmerksamkeit ein großer Fallstrick für uns ist und es ist eine Frage, bei wie vielen Gebeten, auf die wir mechanisch „Amen“ gesagt haben, wir auch wirklich aufmerksam gewesen sind.

Nun spricht St. Paulus vom Beten mit dem Geist und auch vom Beten mit dem Sinn (1. Kor. 14, 15) und es muss zugegeben werden, dass es, wenn wir dies tun, und uns durch den ganzen Dienst hindurch richtig konzentrieren, keine leichte Sache ist. Wir sollten uns aber bemühen, uns in dieser Hinsicht zu bessern und zusehen, zu wie vielen Gebeten wir mit Aufrichtigkeit „Amen“ sagen können. Wir wenden uns nun zu Sünden auf der weltlichen Seite. Da gibt es solche, die Todsünden genannt werden, weil sie, wenn sie nicht bereut werden, den Tod der Seele zur Folge haben, als Mord, Ehebruch, Diebstahl usw. Doch wollen wir nicht vergessen, wie unser HErr dies weiter ausgelegt hat, dass es nämlich für die jünger Christi nicht genügt, das zu halten, was die Gesetze verbieten, sondern dass sie dies auch dem Geiste nach zu halten hätten; und das verbietet in bezug auf die drei genannten Sünden: ungerechtfertigten Zorn und Groll, Unreinheit in Gedanken, Worten und Werken, und Unehrenhaftigkeit in jeder Form, nicht nur im Erwerb von Eigentum, das uns nicht gehört, sondern auch in der Vorenthaltung dessen, was dem Staat oder andern behördlichen Körperschaften gebührt. Es ist zu fürchten, dass zu der jetzigen Zeit und bei dem gegenwärtigen Stande der Gesellschaft das größte Maß von Sünde unter die Rubrik des Vergehens gegen das siebte Gebot kommt und wir wollen nicht vergessen, dass unser HErr von dem damaligen Geschlecht sag-

te, dass es ein sündiges und ehebrecherisches sei. Wie viel größer würde Sein Verdammungsurteil über diese Generation sein, wo diese Sünden in dem christlichen, dem neuen Bunde so vielmehr abscheulich sind, als unter den Juden. Es mag hervorgehoben werden, dass die Sünde der Hurerei, von welcher die heutige Gesellschaft so gering denkt, gradeso eine Todsünde ist, wie Ehebruch. Wir fühlen uns hier gezwungen, auch an die vorherrschenden Sünden zu erinnern, welche mit der Kontrolle oder der Verhinderung der Geburten verbunden sind. - In bezug auf alle diese Sünden vergessen wir nicht, was St. Paulus sagt, dass, die solche Dinge tun, kein Erbe haben im Reiche Gottes, wenn sie nicht rechtzeitig Buße getan haben (Gal. 5, 21).

Wir kommen nun zu den verzeihlichen oder erlässlichen Sünden, wie sie zuweilen genannt werden, und nehmen zuerst die des Mangels an Nächstenliebe und Versöhnlichkeit.

In einem der Zirkulare, welche wir letzthin durchsahen, nehmen die Koadjutoren Bezug auf ein Wort der Weissagung über diesen Gegenstand; ein Wort, welches von dem Mangel an Bereitwilligkeit, zu vergeben, spricht als eine Sache, die die Erscheinung des HErrn verzögert und welches uns die Frage vorlegt: „Habt ihr Vergebung von dem HErrn, von euren

Brüdern und unter euch selbst, ihr Kinder Zions?" Und dann fahren die Koadjutoren fort: „Es besteht in der Tat Ursache zur Beschämung wegen des offensichtlichen Mangels an Bereitschaft, einander zu vergeben, selbst in apostolischen Gemeinden, beides, unter den Dienern und unter den Laien. Dadurch ist gerade das Muster himmlischer Einheit und brüderlicher Liebe sehr geschwächt worden.“

Wenn es noch solche Dinge unter uns gibt, dass Glieder einer Familie nicht miteinander sprechen wollen, dann lasst uns darauf sehen, dass irgend solche schandbaren Dinge hinweggetan werden, soweit wie irgend möglich.

Da gibt es noch andere kleinere Sünden, wie zum Beispiel rasch beleidigt sein, Fehler des Temperaments, nicht bloß die eines raschen Temperaments, sondern auch die Fehler eines niedergedrückten, mürrischen Verhaltens und eines reservierten Benehmens, wodurch man sich selbst von der Sympathie anderer ausschließt und wobei es eine Prüfung ist, miteinander im Familienkreis zu leben. Solches niederdrückende und argwöhnische Benehmen kommt meistens vom Mangel an der zweiten Frucht des Geistes, nämlich der der Freude; und es mag wohl sein, wenn diese Frucht unter Christenmen-

schen mehr entwickelt wäre, dass es dann weniger Fälle von Gemütskrankheiten gäbe.

Reizbarkeit, eine beständige Ursache von Unruhe in der Familie, mag daher kommen, dass die dritte Frucht des Geistes, die des Friedens, nicht gebracht wird. Wie ein Leuchtturm in alle Richtungen Licht ausstrahlt, so sollten die, welche den wahren Frieden in ihrem Herzen haben, den Frieden ausstrahlen zu allen um sie herum.

Indem wir diese Fehler einzeln aufzählen, hoffen wir, dass die Gemeindeglieder sie nicht ausschließlich auf ihren Nächsten und Mitmenschen anwenden, sondern sich selbst prüfen werden, um ihre eigene diesbezügliche Schuldhaftigkeit zu erkennen. Wenn irgend jemand nun denken sollte, dass diese Fehler und Fehlschläge ihn nicht betreffen, dann ist es gut, sich daran zu erinnern, dass wir aufgerufen werden, nicht allein das zu bekennen, was wir tun oder ungetan lassen, sondern auch zu bekennen, was wir sind. Denn außer gewissen Tatsünden gibt es üble Neigungen der Seele, wie Stolz, Eitelkeit, Selbstsucht, Neid, Eifersucht, Argwohn usw. Diese Neigungen müssen wir alle im Zaum halten. Wir müssen unseren Stolz in unsere Tasche stecken, wie das Sprichwort sagt; wir müssen unsere Eitelkeit durch den Entschluss züchtigen, sie nicht zur Schau zu tragen; wir müssen Ge-

fühle von Neid ablegen, wann und wo sie immer aufsteigen; wir müssen uns zwingen, gütig und freundlich zu sein zu jenen, auf welche wir eifersüchtig sind; wir müssen tiefsitzendes Misstrauen uns selbst ausreden. Dies ändert aber nicht die Tatsache, dass solche Übel bei uns vorhanden gewesen sind und dass in ihrem bloßen Vorhandensein unsere Schuld liegt. In einem vollkommenen Herzen könnten solche üblen Neigungen nicht vorhanden sein, und es sind Neigungen, und nicht nur vorübergehende Einflüsterungen, womit wir es zu tun haben, die von dem Feinde wie ein Schatten auf unsere Seele geworfen werden.

Wir stehen nahe vor der Fastenzeit - diese Predigt wurde im Februar 1952 gehalten - und das ist eine Zeit, wo es angemessen ist, große Bemühungen zu machen, unsere Fehlschläge zu erkennen und sie zu berichtigen. Unter unseren Christenbrüdern ist es Brauch, viel mehr als es bei uns gewesen ist, Taten der Selbstverleugnung während der Fastenzeit zu üben. Aber obwohl solche Handlungen wertvoll sein mögen, so ist es doch gut, sich zu erinnern, dass sie letzten Endes nur Mittel zum Zweck sind. So ist es mit einem Manne, der körperliche Übungen macht; der Zweck, den er dabei verfolgt, ist, seine Muskeln zu entwickeln. So ist es auch mit den Taten der Selbstverleugnung. Das uns vorschwebende Ziel ist,

unsern Charakter zu entwickeln und unsere Kraft zur Überwindung der Übel zu vermehren.

Lasst uns suchen, diese Fastenzeit zu einer Zeit von besonderen Gebeten zu machen im Hinblick auf zwei Hauptgegenstände:

1. unsere Fehlschläge zu bekennen, und zwar solche, die das Kommen des HErrn verzögert haben; und
2. ernstlich um die Erfüllung solcher Dinge zu beten, die dem HErrn so am Herzen liegen, zum Nutzen der ganzen Kirche sowohl als unser selbst.

Nur durch solches Hinwegtun von Sünden - und ein jeder kennt seine eigenen Fehler und die ihm zusetzenden Sünden - können wir bereitet werden, dem HErrn zu begegnen, welcher einem jeden in jedem Augenblick erscheinen kann und welchen „ohne Heiligung niemand sehen wird“.

Nun noch ein abschließender Gedanke in Verbindung mit der Erstlingsgarbe und was darüber gesagt ist, wenn sie eingesammelt worden ist auf den Berg Zion. Es ist nicht gesagt, dass sie irgendein großes Werk auf Erden vollbracht haben, oder dass sie

gewürdigt werden wie die alttestamentlichen Helden, von denen gesagt ist, dass „sie durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt oder der Löwen Rachen verstopft haben“ (Hebr. 11, 33). jedoch wird von den Erstlingen gesagt, dass sie „überwunden haben“; und der Weg, auf dem sie überwunden haben, war, „durch des Lammes Blut“ (Offb. 12, 11). Übertragen aus der prophetischen in die gewöhnliche Sprache heißt das, dass sie solche waren, die die Welt, das Fleisch und den Teufel überwand, nicht weil sie keine Sünde begangen hätten, sondern weil sie die Gnade gehabt hatten, ihre Sünden zu bekennen und Vergebung zu empfangen durch das am Kreuz vergossene Blut des Lammes.